

Adliger Entdeckungsreisender im Rheinland

Momentaufnahmen aus der Region in den Jahren 1813/1814 bietet die Chronik Ladoucettes

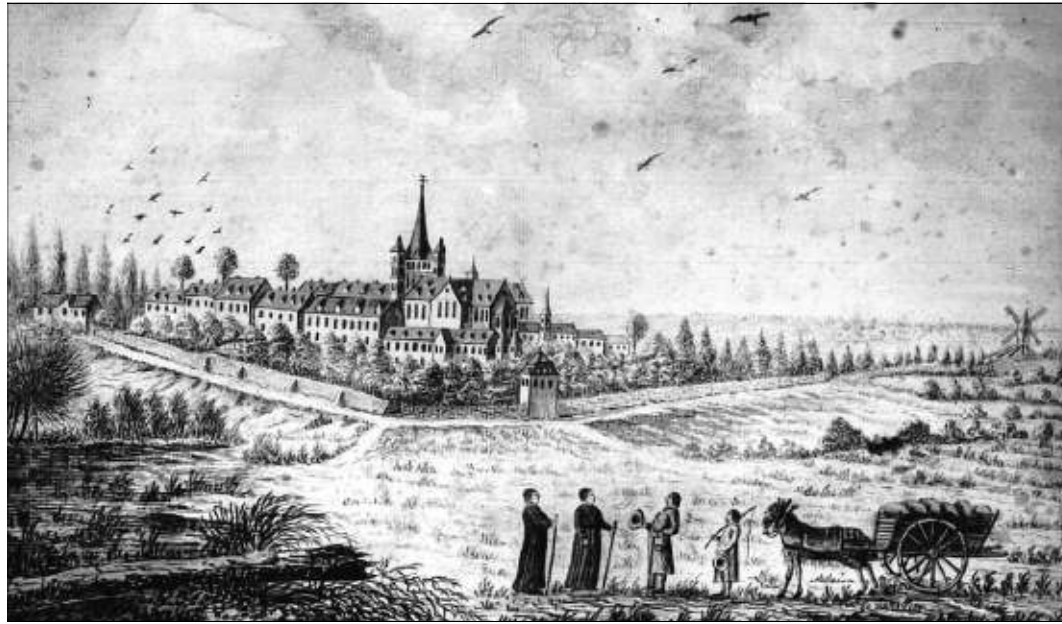
Von GREGOR RITTER

RHEIN-ERFT-KREIS. Die grollenden Vorboten des Gewitters sind deutlich vernehmbar. In einem Dorf nahe der Stadt Bedburg ist der Reisende unterwegs, als er Zeuge einer weltlichen Intervention wird: Der Bürgermeister verbietet dem Sakristan, die Glocke zu läuten. Als Grund führt der Verwaltungschef neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse an: Der Glockenklang teile die Luft, was den Blitz anziehe, und dadurch Glöckner und Häuser in Gefahr bringe. Daher habe die Zivilverwaltung diese „gefährliche Sitte“ schon vor zwei Jahren verboten, wie der verdutzte Kirchendiener erfahren muss.

Man schreibt die Jahre 1813/1814, das sogenannte Rurdepartement steht unter französischer Herrschaft, und der Reisende ist Jean Charles Francois Baron de Ladoucette, Präfekt dieses rund 5000 Quadratkilometer großen Landstrichs zwischen Rhein und Maas, zu dem unter anderem die Reichsstädte Köln und Aachen gehörten.

Ladoucette, 1809 aus den Hochalpen nach Aachen versetzt, hat sich vorgenommen, seinen Herrschaftsbereich genau zu erkunden – und die Erkenntnisse, die er sammelt und in 32 Briefen festhält, sind eine Fundgrube für Historiker und Interessierte. Erstmals sind die Aufzeichnungen in deutscher Übersetzung erschienen, für die Birgit Gerlach verantwortlich zeichnet.

In zahlreiche Kommunen des heutigen Rhein-Erft-Kreises führt den französischen



Die Abtei Brauweiler im Jahr 1795 zeigt diese Tuschezeichnung von Joseph-Michael Laporterie, eine der Abbildungen in der Neuveröffentlichung des Reiseberichts. (Quelle: Rheinisches Bildarchiv Köln)

Edelmann seine Route, er lobt Kerpen als „sehr angenehme Gemeinde“, deren Bürgermeister, der eine Mühle für Arzneimittel und Gewürze besitzt, ihm „sehr gescheit“ scheint. In Türnich berichtet er von einem Projekt, bei dem 40 im Jahr 1811 abgebrannte Häuser mit Hilfe „öffentlicher Wohltätigkeit“ wieder errichtet werden, in Bergheim, einer „einstmals befestigten, kleinen Stadt“, von dort angesiedelten Gerbereien.

Eine Einwohnerzahl von 4000 Seelen notiert er für Brühl, gut gebaut sei die Stadt und von Mauern umgeben, wohlbekannt die Kirmes oder das Patronatsfest, deren Wurzeln Ladoucette in den Zeiten der mit-

telalterlichen Minnesänger vermutet. Lobende Worte findet der Reisende für das Brühler Schloss: Das Treppenhaus gelte als „Meisterwerk hinsichtlich Größe, Reichhaltigkeit und Schönheit“. Und könne man dem Künstler Carlone zwar „den Gebrauch von zu viel zarten Farben vorwerfen, wie himmelblau rosa und pfirsichfarben“, so habe er ihnen doch eine „seltene Haltbarkeit gegeben“. Den guten Geschmack Clemens Augusts bezeugen in den Augen des französischen Besuchers die Porträts von Frauen, die in vielen Räumen zu finden seien. Der Wein jedoch, der im Umfeld der Schlossstadt, dem Kanton Brühl, produziert wird,

will dem Baron so gar nicht munden: „Sehr mittelmäßig“, urteilt Ladoucette.

Umweltschutz kontra Industrie: Auch damals ein Thema. Der reisende Edelmann berichtet von Bleimineralien bei Kommern, die eine gravierende Verschmutzung des passenderweise Bleifluss getauften Gewässers zur Folge haben, das bei Gymnich in die Erft mündet. Felder würden bei Überschwemmungen unfruchtbar, das Vieh erleide Koliken, wenn es das Wasser trinke. Aber, so der Entdeckungsreisende: „Der Verstand verweigert sich der Idee, solch kostbare Reichtümer ungenutzt zu lassen“. Er schlägt vor, dass die Minenkon-



Von 1809 bis 1814 wirkte Ladoucette als Präfekt in Aachen.

zessionäre den Bach regelmäßig auszuschleppen haben, nützlich wäre seines Erachtens auch eine Uferbepflanzung.

Eine Fülle an Wissen und originellen Details trägt Ladoucette zusammen – seine Zeit als Präfekt aber ist zum Zeitpunkt seiner Reise gezählt. 1814 marschieren die Kosaken in Aachen ein, er wird ab-, das Departement aufgelöst. Beim Wiener Kongress 1815 wird das Gebiet aufgeteilt und geht in Teilen an Preußen und die Niederlande. Seinen Abschied hat der Baron nicht ohne Pathos – mit sich selbst in der dritten Person – festgehalten: „Als der Präfekt abfuhr, bemerkte man, dass dessen Augen tränenerfüllt waren; sie waren wohl zugleich sehr süß und bitter!“

„Reise im Jahre 1813 und 1814 – Durch das Land zwischen Maas und Rhein“ von Jean Charles Francois le Baron de Ladoucette, übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Birgit Gerlach, erschienen im Antiquariat Am St. Vith, Mönchengladbach, ISBN-Nummer: 978-3-00-028810-4.

UMBRA-ERDE

Ein **Bodenschatz**, der sowohl im Kanton Brühl als auch in den Kantonen Kerpen, Weiden, Lechenich und Bergheim zu finden ist, weckt Baron Ladoucettes ganz besonderes Interesse: Das Vorkommen von „**erdigem, fossilen Holz, Umbraerde, Braunkohle oder Kölner Erde genannt**“, die in einer Tiefe von einem bis hundert Metern ausgebeutet werde.

60 Fabriken mit 400 Arbeitern seien mit dem Abbau beschäftigt, der allerdings aus der Sicht des Reisenden **zu wenig konsequent betrieben werde**. „Man lässt die Umbraerde liegen, sobald man auf Wasser oder Sand stößt; man macht sich nicht die Mühe, etwas zu tun, weder mit Gräben noch mit Stollen, noch weniger benutzt man hydraulische Maschinen“, kritisiert der weitsichtige Chronist und nimmt damit die spätere Entwicklung vorweg.

Die Gefahren sind ihm gleichwohl bewusst: **Ein junger Mann sei in einem Förderschacht an Kohlen-säure erstickt**, schildert Ladoucette, ein zu Hilfe Eilender ebenfalls. Danach habe der Bürgermeister eine Belüftung einrichten lassen.

Für Tusche und Ölfarben werde die Umbraerde verwendet, protokolliert der Franzose, Holländer nutzten **das Pulver, um Tabak „Frische, Cremigkeit und Pikanterie“ zu geben**. Die Braunkohlensäure sei ferner ein sehr gutes Düngemittel.